

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Diezige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 147.

Danzig, Montag, den 4. Juli 1887.

15. Jahrgang.

Bestellungen auf das

„Westpreussische Volksblatt“

werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellung durch den Boten 2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M.

Dem Arbeiter- und Handwerkerchutz

Neben den aufregenden Militär- und Steuerdebatten eine recht bescheidene Stellung zugewiesen. Nur dem unaufhörlichen Drängen seitens der Zentrumsfraktion ist es zu danken, daß die bezüglichen Anträge überhaupt in die zweite und dritte Lesung gekommen sind. Die große der passive Widerstand der anderen Parteien war, beweist die Thatsache, daß noch in der letzten parlamentarischen Woche der Antrag Hize: den Arbeiterschutz, die Innungsvorlage und den Befähigungsnachweis vor der Zuckersteuer auf die Tagesordnung zu setzen, um wenigstens die beiden ersten Anträge sicher unter Dach zu bringen, von allen Parteien (außer dem Zentrum, den Polen und Sozialdemokraten) abgelehnt wurde, trotzdem v. Kleist-Neckow, die Ackermann sich ausdrücklich für den Antrag ausgesprochen hatten.

Welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, um überhaupt Initiativanträge (von einzelnen Mitgliedern des Hauses) zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen, ist für den, der draußen steht, kaum begreiflich. Schon nach der Geschäftsordnung des Hauses sind für solche Initiativanträge die Petitionen nur die sog. Schwerinstage (meistens Mittwoch) vorgesehen. Den Regierungsvorlagen wird naturgemäß stets der Vorrang eingeräumt. Noch größer sind die materiellen Schwierigkeiten. Während eine Regierungsvorlage immer schon eine feste Grundlage für die Beratungen bildet und auch meistens schon eine Majorität bereit ist, dieselbe anzunehmen, entbehren Initiativanträge einzelner Abgeordneter jeder solcher Autorität, und es versucht sich der Witz und die Kritik der Parteien und oft genug auch der Regierungskommissare an denselben. Es regnet Abänderungsanträge; die Diskussion verliert sich ins Endlose; in jeder Sitzung beginnt dieselbe von neuem zur Verweisung der Antragsteller. Wenn dann noch das Gefühl Platz greift: „es kommt doch nichts zustande“, dann hält's wahrhaftig schwer, auf dem Platze auszuhalten. Initiativanträge können nur dann Erfolg haben, wenn eine Mehrheit in der Kommission ist, die den ernstlichen Willen hat, etwas zustande zu bringen, und die notwendige Selbstlosigkeit, den Weg der Verständigung zu suchen. Die glänzendsten Debatten führen zu nichts ohne diesen

guten Willen. Welchen Unterschied es macht, ob Verhandlungen von diesem energischen guten Willen getragen sind, oder ob die Parteien den Antragstellern mit Widerstreben folgen, beweist die Thatsache, daß im Jahre 1885 die Sonntagsruhe allein 19 Kommissionsitzungen beanspruchte, daß 1886 die Kinderarbeit allein in 10 debattiert wurde, während in diesem Jahre die Kinder- und Frauenarbeit in fünf Sitzungen erledigt wurde.

Der Erfolg der Anträge der Zentrumsfraktion auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes in diesem Jahre ist in erster Reihe Herrn Dechelhäuser (dem Vorsitzenden der Kommission) und einigen seiner nationalliberalen Freunde zu danken. Auch Herr Schmidt-Gibberfeld hat wirksam mitgearbeitet, und ihm kommt wesentlich das Verdienst zu, daß fast die ganze deutschfreisinnige Partei für die Kommissionsbeschlüsse gestimmt hat. Eine weniger erfreuliche Rolle hat die deutschkonservative Partei gespielt, indem die arbeiterschutzfreundliche Majorität (Kropatschek, Stöcker, Hammerstein, v. Kleist-Neckow u.) den Sachsen (Hartmann, Klemm, Kurz u.) viel zu sehr die Führung überließen. In allen Fraktionen waren es die Sachsen, welche gegen den Arbeiterschutz plaidierten (Kurz, Werbach, Henning, Claus-Buddeberg) und stimmten, aus Sachsen waren auch die meisten Petitionen in demselben Sinne eingelaufen — die beste Erklärung, daß in Sachsen die Sozialdemokratie am üppigsten gedeiht.

Der parlamentarische Erfolg war für die Zentrumsfraktion ein glänzender und nach dreijähriger Arbeit ein wohlverdienter. Während noch im vorigen Jahre die deutsch-konservative Partei nur zögernd und zum Teil den Anträgen bezüglich der Kinder- und Frauenarbeit in der Kommission Folge gab, die nationalliberale Partei aber noch geschlossen gegen alle Anträge stimmte, während selbst in diesem Jahre bei der ersten Beratung im Plenum von Seiten der nationalliberalen Partei Dr. Buhl, von Seiten der Freisinnigen Dr. Baumbach — beide durch ihre Vergangenheit als Gegner bekannt — als erste Redner vorgeschickt wurden, nahmen in der zweiten und dritten Beratung Dr. Miquel, Kalle und Dechelhäuser als offizielle Redner der Fraktion das Wort im Sinne der Kommissionsbeschlüsse. Alle Parteien mit vereinzelten Ausnahmen stimmten für die Kommissionsbeschlüsse.

Und nun haben die verbündeten Regierungen das Wort! Werden sie zustimmen? Werden sie selbst einen Gesetzentwurf ausarbeiten und demnächst dem Reichstage vorlegen? Ob der Herr Reichskanzler, welcher vor drei Jahren die Zentrumsfraktion so nachdrücklich aufforderte, doch einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, nun auch dankbar anerkennen wird, daß die Arbeiten doch nicht fruchtlos geblieben sind? Ob ihm die mit so großer Majorität gefaßten Beschlüsse des eminent „nationalen“ Reichstages mehr im-

ponieren werden, wie die früheren Anträge des „reichsfeindlichen“ Zentrums? Wir müssen abwarten.

Was den Handwerkerschutz anbelangt, so sind Zentrum und Konservative ja auch schon früher für den weiteren Ausbau der Innungen und die Einführung des Befähigungsnachweises eingetreten. Der Ausbau der Innungen war nach einer doppelten Richtung bezweckt: daß, sobald mehr als die Hälfte der Handwerksmeister der Innung beigetreten sind, erstens nur die Innungsmeister das Recht haben sollen, Lehrlinge zu beschäftigen (§ 100 e) und zweitens auch die Richtungsmeister zu den Kosten der Innungseinrichtungen (Herbergen, Arbeitsnachweis, Schiedsgerichte, Fachschulen) herangezogen werden können (§ 100 f). Schon heute kann zwar die Verwaltungsbehörde „den Innungen, die sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt“ haben“, das ausschließliche Recht, Lehrlinge zu halten, gewähren; aber nach dem Antrage Ackermann-Biehl und Gen. soll der Innung, welche die Mehrheit der Handwerker umfaßt, ohne weiteres dieses Recht gesetzlich zustehen. In diesem Jahre hatte die Regierung selbst noch eine Vorlage eingebracht, daß den Innungen das Recht gegeben werden könnte, Richtungsmitglieder zu den (obenangeführten) Innungseinrichtungen heranzuziehen, aber wiederum sollte die Gewährung in die Hände der höheren Verwaltungsbehörden gelegt werden.

Zentrum und Deutschkonservative hatten die Regierungsvorlage im Sinne der Anträge Ackermann-Biehl (Majoritätsprinzip) abgeändert, aber im Plenum traten die Regierungskommissare (Vohmann und Boffe) so energisch gegen die Abänderung der Kommission ein, daß ein Teil der Konservativen schwach wurde und die unveränderte Regierungsvorlage angenommen wurde. Nur dem energischen Eingreifen des Zentrums, welches namentliche Abstimmung beantragte, war es zu danken, daß wenigstens der weit wichtigere § 100 e in der Kommissionsfassung angenommen wurde. Mehrere Mitglieder der Reichspartei stimmten unter dem Drucke der namentlichen Abstimmung für 100 e, weil sie die Kontrolle der Wähler fürchteten.

Die Regierungsvorlage (§§ 100 e bis 100 n) ist bereits durch den Bundesrat genehmigt; ob 100 e in der neuen Fassung auch die Genehmigung erhalten wird, ist zweifelhaft. Jedenfalls müssen die verbündeten Regierungen sich jetzt erklären, und werden die Handwerker danach beurteilen können, was sie von dort zu erwarten haben. Wenn 100 e abgelehnt wird, dann würde der Befähigungsnachweis die Bestätigung nie und nimmer gefunden haben.

Im Interesse des Zustandekommens der Anträge haben die Antragsteller des Zentrums auf eine nähere Begründung und Würdigung der Anträge sowohl bezüglich des Arbeiters- wie Handwerkerschutzes verzichten müssen. Wenn alle Parteien es hätten halten wollen, wie die Sozialdemokraten,

[3]

Johanna.

Erzählung von Karl Zastrow.

[Nachdruck
verboten.]

Bald erreichte er die dunkeln Waldgründe, und zwischen den knorrigen, dicken Stämmen himmelanstrebender Tannen führte der Weg nun merklich aufwärts. Tiefes, feierliches Schweigen herrschte in dem weiten Walde. Nur hin und wieder sumimte ein Käfer an seinem Ohre vorüber, oder ein Specht hämmerte gegen den Stamm eines der alten Baumriesen. Der letzte Schimmer der Abendröte vergoldete hoch oben das grüne Blätterdach. Er sog mit vollen Zügen den würzigen Duft des Waldes ein. Die geheimnisvolle Stille rings umher erweckte ein Gefühl der Andacht in ihm, das sich auch nicht verlor, als nach einer Viertelstunde der Weg den Wald wieder verließ und nun im Zickzack beinahe steil aufwärts zu führen begann.

Uppige Kornfelder wogen zur rechten und linken Seite des Weges. Unten im Thale wurde das Getreide bereits gemäht. Hier oben war es erst wenig über die Blüte hinaus. Ein Landmann in der Tracht der wohlhabenden Bauern jener Gegend ging, ruhig seine Pfeife rauchend, zwischen den Feldern auf und ab. Ein Ausdruck von Frohsinn und Zufriedenheit gab sich in seinem Antlitz kund, wie er den Blick weithin schweifen ließ über das gesegnete Land. Von dem eilig vorüberstreichenden Wanderer schien er nicht die geringste Notiz zu nehmen, obwohl das Erscheinen eines Fremden in dieser Gegend immerhin einiges Interesse für die einfach dahinlebenden Landleute haben mußte.

„Gott zum Gruß, Vater!“ rief der Jüngling in seiner gehobenen Stimmung, „na — Euch gefällt das schöne Land! Nicht wahr?“

Der Angeredete nickte dem Jünger freundlich zu, wobei

er mit der Rechten ein wenig den breitrandigen Strohhut lüftete. „Dank schön,“ sagte er, „ja, 's macht sich schon in diesem Jahr. Thut auch not! Haben lange Jahre hintereinander Mißwachs gehabt.“

„Sagt mir, Vater, bin ich hier auf dem rechten Wege nach der Ruine?“

„Sie wollen nach der alten Raubburg?“ fragte der Bauer. „Ja! bis an den Busch dort folgen Sie dem Wege. Dann führt ein schmaler Pfad nach dem Forsthaufe. Das ist an eine der stärksten Mauern gebaut, die noch stehen geblieben sind, und Sie können gleich dahinter die ganze Bescherung sehen. Na — da werden Sie aber schwerlich vor Nacht fertig werden, wenn Sie alles genau ansehen wollen. Es ist gar zu viel!“

Der junge Mann dankte und schritt rascher vorwärts; nicht ohne einigemal den Kopf zu schütteln. War es ihm doch gewesen, als habe es wie ein leichter Spott aus den letzten Worten des Alten geklungen. Nach wenigen Minuten riß ihn wütendes Humdegebell aus seinem Nachdenken, und aufschauend gewahrte er wenige Schritte vor sich ein massives, zweistöckiges Haus, dessen Eingang von zwei mächtigen Eichen bewacht wurde. Der kleine Hofraum, welcher sich vor dem Gebäude befand, war mit einem hohen Staketenzaune umgeben. Die Hunde liefen auf dem eingezäunten Platze heftig bellend auf und nieder, aber von den Bewohnern des Hauses zeigte sich niemand.

Die grünen Jalousien an den Fenstern waren herabgelassen, und auch die Hausthüre schien fest geschlossen. Er ging den Fußsteig, welcher an dem Staketenzaune vorbeiführte, entlang und stand plötzlich vor einer verfallenen Mauer, die sich ungefähr 30 Fuß hoch erhob und bis in Manneshöhe mit Namen und Inschriften aller Art versehen

war. Hohe Tannen und wild in die Höhe geschossene Alhornbäume warfen ihre düsteren Schatten über das alte Gemäuer, aus dessen Spalten hier und dort ein grüner Zweig hervorwuchs, der mit seinem frischen Blättererschmelz den unheimlichen Eindruck des ganzen milderte.

Er ging noch einige Schritte weiter und stand, ehe er sich's versah, mitten in den Ruinen. Ein Biederl von noch ziemlich gut erhaltenen Mauern, sämtlich aus Quadersteinen aufgeführt, ragte unheimlich in die Höhe. Tannengebüsch und anderes wildes Gesträuch, namentlich Weißdorn, wucherten in dem verödeten Raume. Der Boden war stellenweise mit herabgefallenen Steinen übersät, die größtenteils mit grünem Moose überzogen waren. Immergrün und Begehren kletterten über das verwitterte Gestein. Der Blick des Besuchers wehte mit einer Art andachtsvoller Scheu auf den zerfallenen Spitzbogenfenstern, auf den Schießscharten, durch welche sich der letzte Schimmer der Abendröte stahl, während die Außenwände, vom schwachen Abendscheine vergoldet, den Eindruck machten, als bildeten sie das Grabgewölbe einer großen, sagenhaften Zeit. Kühn und behende schwang sich der junge Mann auf eine der Fensterbrüstungen und schaute durch die Lücke hinab in den grünen, stillen Abgrund, der tief unter seinen Füßen gähnte. Fast überkam ihn ein Schwindel, und er mußte den Blick wenden, um nicht der Gewalt des Uebels zu erliegen. Er schaute nach der linken Seite hinüber. Dort senkte sich der hohe Berg ziemlich steil abwärts. Das Fundament einer starken Mauer von Granitsteinen zog sich auf seinem Rücken bis in die Tiefe. Augenscheinlich war die alte Burg einst stark befestigt gewesen, und jedenfalls hatte sie den Belagerern viel zu schaffen gemacht, ehe es diesen gelang, sie zu zerstören. Ohne daß er wußte, wie es kam, drängten sich ihm die

welche noch bei der dritten Lesung des Arbeiterschutzes lange Reden hielten, dann wäre es überhaupt auch in diesem Jahre beim — Reden geblieben. Es war nicht ein Mangel an Interesse, sondern nur Opfer im Interesse der Sache, wenn die Mitglieder der Zentrumsfraktion schwiegen. Um so mehr halten wir es für gerechtfertigt, den Inhalt der Beschlüsse noch eingehender zu würdigen.

Politische Übersicht.

Danzig, 4. Juli.

* Der Kaiser ließ sich am vorigen Donnerstag zum erstenmale wieder von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Grafen Bismarck, Vortrag halten. Den Gegenstand dieses Vortrages sollen teilweise die von der französischen Regierung gemachten Vorstellungen zu Gunsten der wegen Landesverrats verurteilten Elsaß-Lothringer gebildet haben. Während man sich in Paris mit der Hoffnung schmickelt, daß bald die Freilassung der Verurteilten erfolgen werde, spricht die „Kreuzzeitung“ dagegen die Meinung aus, daß davon nicht die Rede sein könne, weil die französische Presse einen solchen Gnadenakt als Schwäche oder als das indirekte Zugeständnis eines begangenen Fehlers auslegen würde. Indessen scheint es doch, als ob man an maßgebender Stelle aus höheren politischen Rücksichten geneigt wäre, den Wünschen der französischen Regierung wenigstens etwas entgegenkommen zu erweisen, um sie so in ihren friedlichen Dispositionen zu unterstützen. Diese Vermutung spricht auch die „Kreuztg.“ aus, indem sie es als wahrscheinlich bezeichnet, daß dem Herrn Köchlin (und selbstverständlich doch wohl auch seinen Schicksalsgefährten) ähnlich wie dem dänischen Kapitän Saraau ein Teil seiner Strafzeit auf dem Gnadenwege werden erlassen werden, vorausgesetzt, daß die Betreffenden ihn betreten. Die letztere Voraussetzung ist längst vorhanden, da die Frauen der verurteilten Herrn Köchlin und Blech bereits in voriger Woche ein Gnaden-gesuch an die Krone gerichtet haben. Ob die Reichsregierung es wirklich für angezeigt erachtet, so die Regierung der großen Nachbar-Republik sich zu verpflichten, bleibt abzuwarten. Jedenfalls würde eine hochherzige Handlungsweise besser geeignet sein, den Kriegsfeind das Spiel zu verderben, als ein hartnäckiges Bestehen auf dem „Schein.“

* Die „Post“ enthüllt jetzt, worauf sich ihre Spekulation für die Zukunft stützt. Nach dem freikonservativen Blatte ist die starke Wahlenthaltung bayerischer Katholiken schuld an dem Rückgange des dortigen Zentrums. Das Blatt rechnet nun „mit ziemlicher Sicherheit“ auch auf eine ähnliche Erschlaffung der Katholiken Preußens. Dann würden allerdings die Patrone der „Post“ den Katholiken den Fuß auf den Nacken setzen. Hält uns die „Post“ in der That dazu reif?

* Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 30. v. M. beschlossen, daß für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. die Steuervergütung für Löhne, welche aus dem deutschen Zollgebiet ausgeführt werden, auf das Dreifache ihres bisherigen Betrages erhöht wird.

* Der Verweis des Regierungspräsidenten zu Stettin gegen die Stettiner Magistratsmitglieder wegen Unterzeichnung des freisinnigen Wahlaufsatzes ist von dem Oberverwaltungsgericht, wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, deshalb nicht für begründet erklärt worden, weil der Aufruf seine Angriffe nicht gegen die Regierung, sondern gegen eine Partei richtete; der Streit unter den Parteien über politische Maßregeln aber unterliege, wenn Beamte sich daran beteiligten, nicht der Disziplin der Vorgesetzten. — Leider wird diese richtige Auffassung in der Praxis nicht immer befolgt.

* In Koblenz, so schreibt die „Mayener Volksztg.“, ist einer Anzahl von Hoflieferanten, darunter Fleischer, Bäcker, Kutscher, Kupferschmiede, Posamentiere u. s. w., die Kündigung ihrer Lieferungen zugegangen. Warum??

Gedanken auf an jene wilde rauhe Zeit, wo diese harten Steinmauern, als starke Säulen des Faustrechts, Zeugen so mancher barbarischen und grausamen Handlung gewesen waren. Seine rege Phantasie zauberten ihm die helden-tüchtigen, mannhaften Gestalten geharnischter Ritter und Knappen vors Auge, wie sie auf feurigen Rossen den Berg hinab zum blutigen Kampfe stürzten und nach kurzer heißer Arbeit, mit Beute beladen, auf dem weniger steilen Wege zurückkehrten. Es war ihm, als tönten die Fansaren an sein Ohr, die der Turmwart hoch oben auf der Zinne des Schlosses hinausschmettete in die Gegend. Damals konnte man weit hinaus schauen in das herrliche blühende Land. Jetzt aber hinderten Tausende und Abertausende von hohen Tannen, Eichen und Kiefern die Aussicht. Wohin das Auge schweifte, überall stieß es auf die tiefen, grünen Waldschluchten, auf die reich mit Bäumen bestandenen Höhen, auf die Quellen, die silberhell und rauschend von den Bergen herabstürzten und sich in der Tiefe mit dem Hauptstrom vereinten, der jählings und wild durch das Grün schoß. Nur noch wenige Jahrhunderte, und diese unwiderstehliche Waldnacht umfing auch die letzten Trümmer der alten Ritterburg mit ihrem grünen, geheimnisvollen Schleier.

Immer dunkler und stiller ward es um ihn her, und in dem Gedanken, daß es Zeit sei nach dem Gasthause zurückzufahren, stieg er zur Erde nieder. Als er gleich darauf durch das zerfallene Spitzbogen-Thor ins Freie trat, entdeckte er auch den alten Schloßbrunnen, den man fast bis zum Rande mit Steinen zugeworfen hatte. Nicht weit davon erhob sich der Wartturm, der mehrere Fuß im Durchmesser hatte und, obgleich außerordentlich stark und fest gebaut, doch dem Zahne der Zeit nicht zu trotzen vermocht

hatte. Er war nur noch zwei Stockwerke hoch. Die Fenster waren tief in das Gemäuer eingelassen, und das Geschrei einer Eule tönte klagend und schauerlich aus den öden Höhlungen heraus.

Es überraschte den jungen Mann, daß von oben herab ein schrager Lichtschein auf die verwitterte Mauer fiel, deren Endpunkt auf der rechten Seite der Turm bildete. An diesen letzteren lehnte sich das Försterhaus mit seinem linken Giebel. Es war so dicht an den Turm herangebaut, daß jedem Beschauer der Gedanke beikommen mußte, man könne durch das Haus in das Innere des Wartturms gelangen. Er umging das Haus noch einmal, das teils von der Ruinen-mauer, teils von dem bereits erwähnten Stadetenzaune umschlossen wurde. Die immer mehr überhand nehmenden Schatten des Abends, noch undurchdringlicher durch die Niesenkämme und die mächtigen Wipfel der alten Eichen und Tannen rings umher, hüllten den Turm bereits in dichte Dunkelheit, so daß er trotz der geringen Entfernung die Umrisse nur noch schwach zu erkennen vermochte.

Die Hunde hatten sich beruhigt. Er konnte sich unge-stört seinen Beobachtungen hingeben. Der Lichtschimmer hatte sich jedoch verloren, und schon wollte er in dem Gedanken, daß er durch eine natürliche Lichtbrechung getäuscht worden sei, den Rückweg antreten, als er plötzlich die Erscheinung wiederkehrte sah. In einer Höhe von nahezu 40 Fuß gewahrte er fast dicht nebeneinander zwei kleine schmale Fenster, die mit Glascheiben versehen waren. Blendend weiße Vorhänge zeigten sich dahinter. Der eine war gänzlich herabgelassen, während an dem andern Fenster eine Lücke blieb, welche verriet, daß das kleine Gemach glänzend erleuchtet war.

(Fortsetzung folgt.)

Thatsache ist, daß die jetzigen Lieferanten zum Teil mit ihrer Namensunterschrift unter dem damaligen Zentrums-Aufruf standen und nicht zugunsten des Septennats-Kandidaten gewählt haben.

* Verschiedene Anzeichen lassen, wie sich die „Frankf. Ztg.“ aus Straßburg schreiben läßt, darauf schließen, daß zwischen den Anhängern und Gegnern einer Einverleibung Elsaß-Lothringens mit Preußen eine Art stillschweigerender Kompromiß oder Waffenstillstand eingetreten ist, wonach der gegenwärtige staatsrechtliche Zustand vorläufig nicht weiter angefochten, hingegen auch auf organisatorischem Gebiete nichts unternommen werden soll, was einer künftigen und endgültigen Lösung vorgreifen könnte. Unter der „endgültigen“ staatsrechtlichen Gestaltung ist die Einverleibung verstanden.

* Wie jetzt die „Kulturpauser“ mit ihrem ehemaligen Generalissimus, dem verflorenen Kultusminister Falk, umgehen, zeigt folgende Auslassung des nationalliberalen „Rhein. Cour.“ der bei Besprechung des neuesten Schubes von Oberlandesgerichtspräsidenten schreibt: „Es scheint der Gedanke aufgekommen zu sein, den früheren Kultusminister Falk von Hamm in seine heimliche Provinz (Schlesien) zurückzuversetzen. Herrn Falk wäre der Tausch vielleicht gar nicht so unangenehm gewesen, denn er kann sich auf die Dauer nicht verhehlen haben, daß manche Seiten seines Wesens dem westfälischen Publikum und noch mehr den westfälischen Richtern durchaus unsympathisch waren. Es gab da manche an vielleicht übergroße Selbstständigkeit gewöhnte Naturen, die sich mit bürokratischer Bevormundung und Beaufsichtigung schwer befreunden können.“ Die dem „Erfalken“ einst zugejubelt, rufen ihm jetzt die Federn aus.

* „So wählen wir, so wählen wir, so wählen wir alle Tage.“ so fingen nach dem „Wüzb. Journ.“ die Wahl-männer in Würzburg, welche wegen Stimmengleichheit nach bayerischem Wahlrecht den Wahlakt so lange wiederholen mußten, bis auf der einen Seite jemand „umfällt“. Jetzt haben diese braven, aber hartnäckigen Bayern schon fünfmal hintereinander gewählt und immer war Stimmengleichheit vorhanden. Es handelt sich um eine Wahl zwischen dem freisinnigen Herrn v. Stauffenberg und einem Zentrumsmanne.

* Der neue bayerische Landtag soll nach der „Allg. Ztg.“ wegen Einführung des Reichsbrandtweinsteuer-gesetzes in Bayern schon Anfangs September einberufen werden. Die Regierung erwäge diese Frage noch, eine definitive Entscheidung liege daher noch nicht vor.

* Der französische Ackerbauminister Darbe verlangt, was beispieleslos sein dürfte, die Abschaffung seines eigenen Ministeriums. Die Gruppe der Landwirtschaft in der Kammer erhebt Einspruch gegen diese Absicht.

* Der italienische Senat hielt am Freitag seine vierte und letzte geheime Sitzung ab, in welcher er sich mit seiner eigenen Reform beschäftigte, und nahm folgende Resolution an: Die Versammlung, der Idee zustimmend, daß die Organisation des Senats in weissen und verfassungsmäßigen Grenzen verbessert werden könne und müsse, fordert die Kommission auf, Anträge einzubringen, durch welche die Ideen der Verfassung bezüglich der Zusammensetzung und Ausübung der Funktionen des Senats weiter entwickelt und kräftiger betont werden, auch soll die Kommission sich über die Mittel zur Erreichung des Zieles äußern. Sechs Senatoren stimmten dagegen.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 4. Juli.

* [Berichtigung.] Der Urlaub des Herrn Polizeipräsidenten Heinsius dauert nicht 6 Monate, wie in unserer letzten Nummer irrtümlich gesagt ist, sondern 6 Wochen.

* [Katholischer Fechtverein.] Am Sonnabend hielt der kath. Fechtverein im Saale des Kaiserhofes seine Monatsversammlung ab. Beschllossen wurde u. a., den auf

hatte. Er war nur noch zwei Stockwerke hoch. Die Fenster waren tief in das Gemäuer eingelassen, und das Geschrei einer Eule tönte klagend und schauerlich aus den öden Höhlungen heraus.

Es überraschte den jungen Mann, daß von oben herab ein schrager Lichtschein auf die verwitterte Mauer fiel, deren Endpunkt auf der rechten Seite der Turm bildete. An diesen letzteren lehnte sich das Försterhaus mit seinem linken Giebel. Es war so dicht an den Turm herangebaut, daß jedem Beschauer der Gedanke beikommen mußte, man könne durch das Haus in das Innere des Wartturms gelangen. Er umging das Haus noch einmal, das teils von der Ruinen-mauer, teils von dem bereits erwähnten Stadetenzaune umschlossen wurde. Die immer mehr überhand nehmenden Schatten des Abends, noch undurchdringlicher durch die Niesenkämme und die mächtigen Wipfel der alten Eichen und Tannen rings umher, hüllten den Turm bereits in dichte Dunkelheit, so daß er trotz der geringen Entfernung die Umrisse nur noch schwach zu erkennen vermochte.

Die Hunde hatten sich beruhigt. Er konnte sich unge-stört seinen Beobachtungen hingeben. Der Lichtschimmer hatte sich jedoch verloren, und schon wollte er in dem Gedanken, daß er durch eine natürliche Lichtbrechung getäuscht worden sei, den Rückweg antreten, als er plötzlich die Erscheinung wiederkehrte sah. In einer Höhe von nahezu 40 Fuß gewahrte er fast dicht nebeneinander zwei kleine schmale Fenster, die mit Glascheiben versehen waren. Blendend weiße Vorhänge zeigten sich dahinter. Der eine war gänzlich herabgelassen, während an dem andern Fenster eine Lücke blieb, welche verriet, daß das kleine Gemach glänzend erleuchtet war.

(Fortsetzung folgt.)

Mittwoch den 6. d. geplanten Ausflug nach Heubude um acht Tage, also bis zum 13. d. M., zu verschieben. Auch Nichtmitglieder des Vereins können an dem Feste teilnehmen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß eine „Generalsekretärin“ allein den Betrag von 105 Mark zusammengefochten hatte und Sonnabend an den Kassierer ablieferte.

* [Generalversammlung.] Die Generalversammlung des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg wird zum 19. Juli d. J. vormittags 11 Uhr im Landeshause hier selbst einberufen. Gegenstände der Tagesordnung werden sein: Wahl des Vorstandes, Erstattung des Geschäftsberichts, Prüfung und Dechargierung der Jahresrechnungen, Abänderungen des Statuts betreffend die Verstärkung des Vereinsvorstandes um 5 Mitglieder, Antrag des Stadtverordnetenvorstehers Rat und Genossen zu Marienburg auf Abänderung des Statuts dahin, daß die Generalversammlungen in Marienburg stattfinden sollen.

* [Postalisches.] Der Frau Maria Kiehl Poggen-puhl Nr. 10 ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwert-zeichen vom 1. Juli d. J. ab übertragen worden.

r [Unglücksfall.] Der Arbeiter Johann Zieffoll, auf einem am Bleihof dänische Bordsteine löschenden Schiffe beschäftigt, erhielt gestern mit der Wrange der sogenannten Wische einen derartig wichtigen Hieb gegen den Kopf, daß er betäubungslos zu Boden fiel. Er erhielt eine klaffende Stirnwunde, welche die Behandlung des Verletzten im Stadt-Lazarett notwendig machte.

r [Messerstecherei und Straßenraub.] Der Schlossergeselle Adolf Orkus war Sonntag früh gegen 2 Uhr von Niederstadt aus über die Achsbrücke auf dem Heimwege begriffen. In der Nähe derselben begegneten ihm drei Männer, anscheinend Arbeiter. Er wollte an denselben ruhig vorbeigehen, als einer auf ihn zusprang und ihm zwei Messerstiche, und zwar einen in den linken Oberarm und einen in die linke Hand versetzte. Außerdem wurde ihm gewaltsam die Uhr entziffen. Die Thäter ergriffen die Flucht nach Niederstadt zu, während D. sich nach dem Stadt-Lazarett begab und dort Aufnahme fand. Vielleicht gelingt es durch Ermittlung der Uhr auch der Thäter habhaft zu werden.

* [Ferien des Bezirksausschusses.] Herr Regierungspräsident v. Heppke bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß der Bezirks-Ausschuß zu Danzig gemäß § 5 des Regu-lativs zur Ordnung des Geschäftsganges bei den Bezirks-Ausschüssen vom 28. Februar 1884 während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September d. J. Ferien hält und während der Ferien in öffentlicher Sitzung nur schleunige Sachen zur Verhandlung gelangen. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

* [Die nächste Prüfung der Steuerleute] für große Fahrt beginnt bei der hiesigen königl. Navigations-schule am 22. August d. J.

* [Der bienenwirtschaftliche Hauptverein Danzig] veranstaltete in den Tagen vom 20. bis 29. Juni unter Leitung des ersten Lehrers und Organisten Herrn Lüchow in Oliva einen zehntägigen Lehrkursus in der Bienenzucht für Lehrer, zu welchem der Herr Ober-Prä-sident, wie schon im vorigen Jahre, 650 Mark bewilligt hatte. Es nahmen an demselben 12 Lehrer aus den Kreisen Löbau, Stuhm, Flatow, Schlochau, Konitz, Verent, Mar-thaus und Neustadt teil. Auch hatte das königliche Pro-vinzial-Schulkollegium den Seminarlehrer Herrn Biesemer in Löbau abgeordnet. Alle Teilnehmer erklärten, den Kursus, wie er von Herrn Lüchow mit ausgezeichnetem Geschick und großen Eifer geleitet war, mit großem Nutzen durchgemacht zu haben und waren von den besten Vorsätzen belebt, nun auch ihrerseits für die Verbreitung der Bucht und für besseres Verständnis in der Behandlung der Bienen und zur Benutzung der Fortschritte hierbei in ihren Gemeinden zu wirken.

* [Der Westpreussische Fischereiverein] hielt Sonnabend im hiesigen Landeshause eine Generalversammlung ab. Von dem Vorsitzenden Herrn Reg.-Rat Fink und Ge-schäftsführer Herrn Dr. Seligo wurde ausführlicher Bericht über die erfolgreiche Thätigkeit des Vereins erstattet, der von 225 auf 520 Mitglieder im letzten Jahre gestiegen ist. Der Vorstand wurde wiedergewählt, der Etat und die Rechnungen genehmigt.

p [Einbruch.] In der vergangenen Nacht wurde in zwei Keller auf Neugarten eingebrochen und dabei eine erhebliche Quantität Butter und Eier gestohlen.

p [Verhaftet] wurde Sonnabend ein Schneider, weil er einem Gerichtsvollzieher, der beauftragt war, die Näh-maschine des Schneiders zu pfänden, Widerstand geleistet hatte.

p [Ertrunken.] Gestern nachmittag gegen 3 Uhr spielten zwei Knaben am Nabaunenkanale in der Nähe der Schwarzenmeerbrücke. Dabei fiel dem neunjährigen Sohne des Maurers Bergmann die Mütze ins Wasser. Der Kleine ging hinunter ans Wasser, um die Mütze zu holen, fiel dabei ins Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein. Erst heute morgen wurde die Leiche des Knaben gefunden. — An derselben Stelle ist auch im vorigen Jahre ein Knabe, namens Bauer, aus demselben Hause ertrunken. Eine Schutzwehr wäre dort sehr notwendig.

-a- [Schwurgericht.] Die Anklage gegen den Guts-besitzer Alexander v. Gruchalla aus Löbzo endete am Sonn-abend mit Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage des wissentlichen Meineides verneint, dagegen den fahrlässigen Meineid als erwiesen angenommen hatten. — Heute sind abermals wegen Meineidsverbrechens der Invalide August Klotz zu Bittow, der Schmied und Besitzer Karl Albert Kaminski zu Podjaß, die Witwe Henriette Lipinski, geb. Heyden, zu Labuhn, die verehelichte Henriette Frankenstein,

geb. Boll, zu Podjaß, und der Pächter Jakob Wolski aus Podjaß angeklagt. Der Meineid, der den Angeklagten zum Vorwurf gemacht wird, stammt aus einem wegen Wegegerechtigkeit angestellten Zivilprozesse, welcher zwischen den Besitzern Hübner und Grube zu Podjaß geschwebt hat, her. Es sind zum Termine gegen 50 Zeugen geladen, die Sache aber für unsere Leser so interesselos, daß wir uns nur auf das Urteil beschränken werden, welches morgen gefällt werden wird.

-a- (Schöffengericht.) Wegen Beamtenbestechung hatten folgende Herren der Zuckerfabrik zu Gr. Zünder, und zwar der Fabrikdirektor Gutsbesitzer Möller zu Langfelde, Fabrikinspektor Elsner zu St. Michaelsdom, der Ingenieur Mische zu Neumühle und der Buchhalter Wabehn zu Gr. Zünder sich zu verantworten, indem sie beschuldigt waren, den bei der Kontrolle der Fabrik angestellten Steuerbeamten zu Weihnachten Gratifikationen von je 25 Pfund Zucker gespendet zu haben. Gegen Herrn Möller lagen zwei Fälle, gegen die anderen je ein Fall vor. Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 7. August 1846 § 28 und der Steuerordnung vom 8. Februar 1819 § 88 wurde Möller zu 360 und Elsner und Wabehn zu je 180 M. Geldbuße verurteilt. Gegen Mische, der nicht erschienen war, wurde die Verhandlung verlag.

* [Zuckerexporten in Danzig.] Vom 1. bis 30. Juni sind über Neufahrwasser an inländischem Rohzucker verschifft worden 22 180 Zentner, und zwar nach England 14 780, nach Schweden und Dänemark 5400, nach Amerika —, nach Holland 2000 Zentner. Der Gesamt-Export in der Zeit vom 1. August bis 30. Juni betrug 1 603 192 Zentner (gegen 962 632 Zentner in der gleichen Zeit des Vorjahres). Außerdem wurden vom Lager in Neufahrwasser 25 500 Zentner Rohzucker (davon 5000 im Juni) nach inländischen Raffinerien und 19 000 Zentner nach Hamburg verschifft. — Die Vorräte in Neufahrwasser betragen Ende Juni 206 625 Zentner Rohzucker (gegen 374 708 Zentner Ende Juni 1886). Angeliefert sind in dieser Kampagne in Neufahrwasser 1 615 753 Zentner Rohzucker (gegen 1 251 918 Zentner in der gleichen Zeit v. J.). — An russischem Kristallzucker sind bis Ende Juni 15 130 Zentner ausgeführt und 12 210 Zentner auf Lager geblieben.

* [Tabakspflanzen.] Wir erinnern die Tabakspflanzer daran, daß sie verpflichtet sind, ihre Tabakspflanzungen spätestens bis zum 15. Juli einzeln nach ihrer Lage und Größe genau der Steuerbehörde des Bezirks schriftlich anzumelden.

* [Besuche um Bewilligung von Stipendien.] Den bestehenden Vorschriften entgegen, werden von Seiten der Studierenden oder deren Angehörigen öfters Besuche um Bewilligung von Stipendien und anderweitigen Unterstützungen aus dem Zentralfonds direkt an den Kultusminister gerichtet. Derartige direkte Besuche sind jedoch unzulässig und erfolglos; alle Besuche um Zuwendung von Stipendien oder Unterstützungen für Studierende aus allgemeinen Staatsfonds müssen vielmehr — sofern sie nicht vorchriftsmäßig an bestimmte akademische Behörden, denen die Verleihung von Stipendien zc. obliegt, zu richten sind — an den Universitätskurator gerichtet werden.

* [Branntweinsteuergesetz.] Mit dem 1. Juli traten folgende Bestimmungen des Branntweinsteuergesetzes in Kraft: Für die Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September d. J. wird a) der Betrieb jeder Brennerei mit Ausnahme der Hefenbrennereien auf drei Viertel des Umfangs desjenigen Betriebes beschränkt, welchen dieselbe in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres gehabt hat, unter füngemäßer Anwendung der Bestimmungen des § 2 Absatz 2, b) die Maischbottichsteuer auf das Dreifache des bisherigen Satzes und dementsprechend die Steuervergütung für Branntwein, welcher aus dem deutschen Zollgebiete ausgeführt oder zu gewerblichen Zwecken einschließlich der Essigbereitung verwendet wird (§ 1 des Gesetzes, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken, vom 19. Juli 1879, Reichs-Gesetzblatt Seite 259), auf 48,03 M. für das Hektoliter reinen Alkohols festgesetzt. Hefenbrennereien unterliegen jedoch nur einer Erhöhung der Maischbottichsteuer um 100 Proz., andere Getreidebrennereien einer solchen um 175 Proz. des bisherigen Satzes. In dem bisherigen Satze der Maischbottichsteuer ist der nach vorstehender Vorschrift beschränkte Betrieb denjenigen landwirtschaftlichen Brennereien gestattet, welche Getreide verarbeiten und an einem Tage nicht mehr als 1050 Liter Bottichraum bemessen. Der Bundesrat ist ermächtigt, allen Brennereien, soweit abgeschlossene Verträge dazu Anlaß geben, den Betrieb über das unter a) bezeichnete Maß hinaus und zu dem einfachen Maischbottichsteuerbetrage zu gestatten.

* [Personalien.] Der Stations-Vorsteher 2. Klasse Dziadel in Konitz ist zum Stations-Vorsteher 1. Klasse, der Gerichts-Assessor Mag. Lehmann zum Staatsanwalt, die Gerichts-Assessoren Caffe, Günther, Wollmann, Bingel und Theisen sind zu Amtsrichtern, der praktische Arzt Dr. med. Schauf in Dt. Krone zum Kreis-Physikus des Kreises Usingen, der Rechtsanwalt Schimmelpfennig zu Heinrichswalde zum Notar ernannt worden.

* [Personalien beim Militär.] Frhr. v. Rejherlingk, Premier-Deutenant à la suite des 3. ostpreussischen Gren.-Regts. Nr. 4, ist unter Entbindung von dem Kommando als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Plön als Assistent der Komp.-Chefs zum Kadettenhause in Wensberg bei Köln kommandiert; Dr. Barikowski und Dr. Meyer, Assistenzärzte 2. Klasse von den Landwehrbataillons zu Graudenz bzw. Thorn, sind zu Stabsärzten der Landwehr, Dr. Scharsfenorth, Assistenzarzt 2. Klasse vom Danziger Landwehrbataillon, zum Assistenzarzt 1. Klasse ernannt.

h Gr. Plehendorf, 3. Juli. Am Freitag nachmittag brach in den Wirtschaftsgebäuden des Hofbesizers Wiebe hieselbst Feuer aus, welches Scheune und Stall in Asche legte. Das Wohnhaus, durch eine starke Brandmauer gedeckt, konnte mit Hilfe mehrerer Spritzen gerettet werden. Eine Sau mit Ferkeln ist in den Flammen umgekommen.

h Konitz, 3. Juli. Im hiesigen Justizgefängnisse erhängte sich der Einwohner Klopoczky aus Bruch, welcher wegen Verdachts der Brandstiftung in Untersuchung gestanden. — Ein Schulknabe brach beim Baden hieselbst einen Arm. Das Übel ist dadurch, daß es vor den Eltern verheimlicht worden, namentlich um so schlimmer geworden. — In den ersten Tagen dieses Monats hat unter den hiesigen Einwohnern ein starker Wohnungswechsel stattgefunden. Viele Wohnungen, namentlich große, stehen leer; die Mietpreise sind sehr gesunken. — Der Besitzer Selke aus Damrau wurde eines Abends auf der dortigen Feldmark von zwei Wegelagerern überfallen, mit Stöcken bearbeitet und bewußtlos liegen gelassen. In diesem Zustande fand ihn endlich seine Frau. Nach zwei Tagen erhielt er Bewußtsein und Sprache wieder. Die Missethäter sind erkannt und der Fall ist der königl. Staatsanwalt hieselbst angezeigt.

h Graudenz, 2. Juni. Zwei zwölfjährige Mädchen aus Michellau ertranken gestern nachmittag beim Baden in einem sog. Tränklöcher auf der Rämpe. Ein Bruder der einen ist im vorigen Jahre gleichfalls im Alter von zwölf Jahren beim Baden ertrunken.

S. Schwetz, 2. Juli. Der Vorstand des Vaterländischen Kreis-Frauenvereins für Schwetz hat in der Frage, wie die Abgebrannten in Dragaß unterstützt werden sollen, bis heute weder eine Sitzung abgehalten, noch einen Beschluß gefaßt; es beruht demnach die W-Korrespondenz in Nr. 144 des „Westpr. Volksbl.“ auf einem Irrtum. [Bei dieser Gelegenheit möchten wir an alle, welche uns Mitteilungen für unser Blatt zugehen lassen, die Bitte richten, doch stets nur wahre Thatsachen zu berichten und nicht etwa jedes Gerücht für Thatsachen ausgeben zu wollen.]

* Reidenburg, 30. Juni. Als gestern ein statlicher Hochzeitszug nach der kirchlichen Trauung von hier nach Napimodda heimkehrte, veranstalteten einige junge Kosselenter nach alter Ansitte eine Wettfahrt. Die feurigen Kasse waren, erst einmal angetrieben, nicht mehr zu halten, und einige Hundert Schritte von der Behausung des Hochzeitsgebers, schlug bei einer Wiegung der Chaussee die voranfahrende Brautkutsche um und zwar so, daß alle vier Räder nach oben kamen. In demselben Augenblick kaufte die zweite Kutsche der ersten in die Seite und machte das Unglück noch größer. Als man die umgestürzte Kutsche aufhob, bot sich den Umstehenden ein schrecklicher Anblick dar. Die junge Ehefrau lag mit einem doppelt gebrochenen Arm da, der junge Gemann hatte äußerliche und innere Verletzungen davongetragen, am schlimmsten war es aber einem jungen Kaufmann ergangen, der sich bei dem Sturze die Backen- und Augenknochen zertrümmert hatte.

* Königsberg, 2. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht standen gestern die Handlungslehrlinge Franz Gause und Ernst Marischat unter der Anklage, am 9. November vorigen Jahres ein jeder in Gemeinschaft mit dem andern den Kommis Schreiber vorsätzlich getötet und diese Tötung mit Überlegung verübt zu haben. Die Angeklagten unternehmen mit Schreiber gemeinsam eine Bootfahrt, und auf dieser tötete Gause den Schreiber durch mehrere Hammerschläge auf den Kopf. Der Leichnam wurde von den Angeklagten in den Fluß versenkt und das dem Getöteten abgenommene Geld — 325 M. — von ihnen gemeinsam in wenigen Tagen verzehrt. Gause ist 19, Marischat erst 16 Jahre alt. Gause legte heute mit großem Gleichmut ein Schuldbekenntnis ab, dagegen wollte Marischat nicht schuldig sein. Auch der Gerichtshof nahm an, daß auf Marischat nur ein geringer Teil der Schuld entfällt und erkannte gegen ihn auf fünf Jahre Gefängnis, dagegen wurde Gause zum Tode verurteilt.

± XVI. Provinzial-Sängerfest.

Graudenz, 3. Juli.

Endlich ist der Tag herbeigekommen, von dem hier so viel gesprochen, für den so großartige Vorbereitungen getroffen, und zu dem jeder insbesondere einen heitern Himmel gewünscht hat. Letzterer lächelt uns heute sonnig und freundlich entgegen, und so ist die erste Bedingung zum Gelingen des 16. Provinzial-Sängerfestes erfüllt. Hoffentlich wird Jupiter „Pluvius“ auch an den anderen Tagen fernbleiben. Denn Bachus und Gambrinus thun schon das Nötige, um etwas naß zu machen. Es sind zu diesem seltenen Feste etwa 650 Sänger erschienen, um ihre Vieder am Weichselstrande in unsern Mauern erschallen zu lassen. Unsere Stadt rechnet es sich gewiß zur Ehre an, so viel wert Gäste von nah und fern begrüßen zu können, dazu liefern die vielen Blumengewinde, die zahlreichen Guirlanden und die aufgeschützten Fahnen den besten Beweis. So bekränzt und mit Guirlanden geziert sind unsere Häuser bis jetzt noch nicht gewesen. Graudenz hat alles aufgeboten, um den Sängern den vorübergehenden Aufenthalt recht angenehm zu machen. „Überall in unsern Landen blühet kräftig der Gesang.“ Wer liebt nicht die schöne Frau Musik und deren bezaubernde Schwester! Es sind sehr viele Nichtsänger hierher gekommen, um das Auge zu weiden, das Ohr zu sättigen.

Am Sonnabend kamen einige Sänger mit den Morgen- zügen, während die Mehrzahl der Sänger mit den Nachmittagszügen anlangten. Auf dem Bahnhofe, der ebenfalls ein schönes Festkleid angelegt hatte, hatten sich die Graudenz-er Sänger und die hiesige Militärkapelle eingefunden, um die Sangesbrüder zu begrüßen. Beim Einlaufen eines jeden Zuges ertönten die rauschenden Klänge der Musik. Empfangen wurden die Sänger von den Herren Landrichter Eggert, Kaufmann Ruhn, Dekan Kunert, Kaufmann Kyfer, Landrichter Pegeler und Seminardirektor Dr. Wend. Folgende Städte beteiligten sich an dem Feste: Allenstein,

Angerburg, Braunsberg, Christburg, Danzig (Männer-Gesangverein, Sängerkreis, Liedertafel des kaufmännischen Vereins, Hefescher Männer-Gesangverein), Darkehmen, Dirschau, Elbing (Liedertafel und Liederhain), Gerdaun, Dt. Eylau, Gumbinnen, Guttstadt, Graudenz, Insterburg, Kaufkehmen, Königsberg (Männer-Gesangverein der Bäcker-Freunde), Sängerverein, Melodia und Verein der Viederfreunde, Löbau, Marggrabowo, Marienburg, Marienwerder, Memel, Meme, Reidenburg, Reuteich, Ortelsburg, Raguit, Rastenburg, Rehden, Rosenberg, Saalfeld, Schöneck, Pr. Stargard, Tiegenhof, Tilsit, Wehlau und Zinten. Die Sänger wurden zum Schützenhause geleitet, wo dieselben ihre Quartierbilletts, Programme, Sängerkarten u. s. w. in Empfang nahmen. Von dort begaben sich die Sänger mit mehrenden Fahnen um 7 Uhr abends nach dem „Schwarzen Adler“, wo die Verehrer des Gesanges durch das von Herrn Hegel komponierte Begrüßungslied: „Begrüßt ihr deutschen Sangesbrüder“, bewillkommen wurden. Um 8 Uhr fand daselbst ein Konzert statt. An dem Abend trugen die Danziger, Königsberger und Elbinger Sänger prachtvolle Vieder vor, die eines großen Beifalls sich erfreuten.

Am Sonntag kamen die letzten Vereine mit den Morgen- zügen auf dem Bahnhofe an. Um 9 Uhr vormittags fand für das erste Festkonzert in der Festhalle auf der Festung eine Probe statt. Die Festhalle macht einen großartigen Eindruck; sie übertrifft an Ausdehnung alle bisher zu solchen Zwecken benutzten Lokalitäten. Die Musik läßt nichts zu wünschen übrig. Wer seine dürstige Kehle befriedigen will, der braucht sich nur an den Bruder „Gambrinus“, zu wenden, der über mehrere Zelte verfügt, welche neben der geschmückten Sängerkasse stehen. — Nach der stattgefundenen Probe wurde die Stadt nebst Umgebung in Augenschein genommen. Der schöne Schloßberg bietet gewiß eine Aussicht dar, wie wir sie besser nicht am lieben Rheinufer haben können. Um 4 Uhr nachmittags begann das erste Festkonzert. Eingeleitet wurde diese Feier durch Absingen des Chorals: „Halleluja! Lob, Preis und Ehr“ mit Orchesterbegleitung. Hierauf sprach der Herr Landgerichtspräsident Wekfi-Graudenz einige Begrüßungsworte und schloß mit einem Hoch auf den geliebten Landesvater. Dann wurde das „deutsche Kaiserlied“ von F. v. Kieselnick-Danzig gesungen. Der Herr Direktor Göth aus Insterburg hielt die Festrede, in welcher derselbe die Bedeutung des Gesanges hervorhob. Die vom gesamten Sängerkor mit Orchesterbegleitung vorgetragenen Gesänge: „Gottenzug“ von Felix Dahn, komp. von Schwalm-Königsberg; „Das Lied vom Reich“, komp. von Hermes; „Die Allmacht“, komp. von Schubert-Bisitz; „Deutscher Sang“, komp. von Wolff-Tilsit machten auf die Zuhörer einen wahrhaft bezaubernden Eindruck. Die rhythmischen, wie auch die dynamischen Zeichen wurden gut beobachtet. Folgende Einzeldarstellungen gelangten zur Aufführung: 1) „Ständchen“ von Rückert (Hefescher Männer-Gesangverein-Danzig); 2) „Rudolf v. Werdenberg“ v. Kührer und „Nachtzauber“ von Capiviri (Männer-Gesangverein-Danzig); 3) „Die Macht der Poesie“ von Leop. Jacoby und „Wie ist doch die Erde so schön“ von Schmidt (Liedertafel-Dirschau); 4) „Am Rhein und beim Wein“ von Rittershaus (Verein der Viederfreunde-Königsberg); 5) „Vom Rhein“ von Bodenstedt und „Lüßows wilde Jagd“, komp. von C. M. v. Weber (Sängerverein-Königsberg); 6) „Wie hab ich sie geliebt“, komp. von Möhring (Liederhain-Elbing); 7) „Das Röslein“ von Contessa und „Der Lenz ist gekommen ins harrende Land“, komp. von Wolff (Liedertafel-Elbing); 8) „Nachtigall im Mondenschein“ von Hermann, komp. von Schrader (Liedertafel-Graudenz) und 9) „Wanderlust“ von Ewald Müller (Sängerverein-Tilsit). Die Graudenz-er Liedertafel erntete durch den korrekten Vortrag des Liedes „Nachtigall im Mondenschein“ einen rauschenden Beifall, so daß es auf allgemeinem Wunsch noch einmal gesungen wurde. Die Solopartien wurden mit großer Sicherheit vorgetragen. Herr Schwalm-Königsberg reichte dem Solosänger, Herrn Goldarbeiter Becker, die Hand und sprach sich sehr lobend über die Leistung der Graudenz-er Liedertafel aus. Ein gleiches Lob wurde dem Sängerverein-Königsberg zu teil, als er unter Leitung des Herrn Schwalm „Lüßows wilde Jagd“ vorgetragen hatte. Der Herr Landgerichts- präsident Wekfi-Graudenz dankte dem Herrn Dirigenten Schwalm für den wunderschönen Vortrag. Das Lied wurde auf allseitigen Wunsch wiederholt. Dann haben sich ebenfalls der Männer-Gesangverein-Danzig durch den schönen Vortrag des Liedes „Nachtzauber“ und der Hefescher Männer-Gesangverein-Danzig durch den Vortrag des „Ständchen“ ausgezeichnet. — Als das Singen beendet war, fuhren die Sänger in die Stadt, um sich zu erholen.

* Litterarisches.

„Deutsche Dichtung.“ Von der Halbmonatsschrift „Deutsche Dichtung“, welche Karl Emil Franzos in Wien im Verlage von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart herausgibt, liegen uns heute die beiden Junihefte vor, welche wieder eine Fülle besonders interessanter und werthvoller Beiträge enthalten. Das erste dieser Hefte ist ein Heinrich Heine-Heft und enthält neben einem sehr charakteristischen, bisher unbekannten Porträt aus Heines Berliner Studentenzeit und einem Aufsätze von Gustav Karpeles, welcher einzelne bezeichnende, bisher unbekannte Züge aus dem Leben des Dichters mitteilt, eine kritische Uebersicht über die bisher erschienenen neuen Heine-Ausgaben und sehr wertvolle Beiträge aus dem Nachlasse des Dichters. Auch eine Reihe bisher ungedruckter Briefe Heines werden in diesem Hefte mitgeteilt. Das zweite Heft ist gleichfalls ein Festgabe auf dem 80. Geburtstage Friedrich Theodor Vischers, welcher auf dem 30. Juni d. J. fällt, und enthält neben einem Porträt Vischers und einer Reihe trefflicher kleinerer Dichtungen desselben, welche Beiträge zum Teile wie die Heine's in auto-graphischer Nachbildung wiedergegeben werden, einen ausführlichen Essay über die Bedeutung dieses trefflichen Dichters

und Aesthetik von Wilhelm Lang. Die Zeitschrift wächst von Heft zu Heft an Reichhaltigkeit und Bedeutsamkeit des Inhalts und verdient jenen Ehrenplatz, den sie sich in unserer Zeitschrift-Litteratur errungen.

Danziger Standesamt.

Vom 2. Juni.

Geburten: Seefahrer Theodor Laschewski, S. — Arb. Hermann Wicher, S. — Tischlergei. Louis Schlowinski, T. — Malergei. Karl Stowe, S. — Maurergei. Anton Dzeniski, T. — Königl. Hauptzollamts-Assistent Eugen Abramowski, S. — Bernsteinbrechler Otto Dick, S. — Arb. Joseph Hinz, S. — Unchel.: 1 T.

Aufgebote: Gymnasiallehrer Karl Richard Hermann Maximilian Grott und Anna Eugenia Bökel. — Schlossergei. August Hermann Friedrich Deichsel und Cordula Konstantia Hasemann. — Schuhmachergei. August Rebrath und Dorothea Pauline v. Gasirowski.

Todesfälle: Schänkerin Elise Muck, 18 J. — S. des Töpfergei. Ludwig Schönborg, 5 J. — Köbrenmeister Theodor Jahn, 71 J. — T. d. Königl. Schutzmanns Ernst Pieper, 6 M. — S. d. Kaufmanns Heinrich Lichtenstein, 12 Tg. — Eigentümer Friedrich Papke, 70 J. — Wwe. Henriette Mantowski, geb. Gronau, 71 J. — Unchel.: 1 T.

Briefkasten.

C. J. in M.: Nein.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 1. Juli 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 538 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität —, IV. Qualität —. Schweine. Auftrieb 681 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 82–84 M., Landtschweine: a. gute 78–80 M., b. geringere 72–76 M. bei 20 % Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. Kälber. Auftrieb 1187 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,76–0,92 M., II. Qualität 0,56–0,72 M. Schafe. Auftrieb 3095 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität —, IV. Qualität —.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Adlig-Schönstieff, Band 31, Blatt Litt. A, auf den Namen des Gutsbesizers **Mieczislaw von Ostau-Lniski** eingetragene, im Berenter Kreise belegene Gut Schönstieff

am 22. September 1887,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Terminszimmer 3, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 688,23 Mark Reinertrag und einer Fläche von 161,66,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 228 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 4, eingesehen werden.

Diesem, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgegeben, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 24. September 1887,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 3, verkündet werden.

Verant, den 30. Juni 1887.

Königliches Amtsgericht III.

Bei mir ist zu haben:

Sittenlehre für Diensthboten.

Von einem Priester der Gesellschaft Jesu.

Preis 5 Pf.

H. F. Boenig.

Wachskerzen

in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs empfiehlt

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck, Heil. Geistgasse 13.

Vorzüglichen schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3–6 M. pro Pfund **Wilczewski & Co., Danzig.**

Zwei Lehrlinge,

der polnischen Sprache mächtig, können sofort eintreten

A. Woelk, Dirschau,

Tuch-, Manufaktur- und Mode-Geschäft.

Einnahme- und Ausgabe-Journale

in jeder Stärke, fest in Leinwand und Leder gebunden, empfehle den Herren Kirchen-kassen-Rendanten.

H. F. Boenig.

A. Herrmann,

Sandschuh- und Gravatten-Lager,

Marktaufseggasse Nr. 2,

empfehle in großer Auswahl:

Sommerhandschuhe jeden Genres

vom einfachsten bis feinsten Glacee- und Wildlederhandschuh, Träger, Manschettenknöpfe zu sehr soliden Preisen.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Einen großen Posten schwarze Cachemire

neuester Eingang in beliebestem schönsten Schwarz, 3/4 breit, M. 1, 1,20–1,50.

Ganz schwerer Double-Cachemir, Meter 1,50, 1,80–2 M.

Beige in reiner Wolle, bester Qualität, in hellen und allerneuesten Farben, per Meter 1,20, 1,50 M.

Beige, Croisec, in entzückenden Dessins, p. Met. 75 J, 1, 1,20 M.

Hauskleiderstoffe, dauerhaft und gut im Tragen, in soliden Mustern, per Meter 37 1/2, 45, 60 J.

Elsasser Waschstoffe

in Madopolan, Kattun und Creton.

Waschechte feine Kattune per Meter 30, 37 1/2 J.

Elsasser Madopolan in bunt, Karos und anderen neuesten Dessins, Meter 37 1/2, 45, 60 J.

Satins in prima Qualität und feinsten Farben, p. Met. 75 J.

Downas in ganz schwerer breiter Qualität, p. Met. 20, 30, 37 J.

Semdentuch, prima Qualität, vorzüglich in der Wäsche, p. Met. 30, 37 1/2, 45 J.

Elsasser Renforce und Schiffon, per Meter 37 1/2 und 45 J.

Laken-Downas und Bezüge-Renforce, 3/4 breit, per Meter 75, 90 J.

Wiener Cordas und beste Negligee-Parchende p. Met. 45, 60 J.

Satin, Damasse und Dimitas in reizenden Dessins 30, 37 1/2, 45, 60 J.

Einen Posten lein. Taschentücher

per Duzend 2, 2,50 und 3 M.

Feste Preise!

Bauer's

Rothlauf-Gift

beseitigt unfehlbar Rothlauf, Feuer, Bräune und Milzbrand der Schweine, verhütet sogar diese Seuchen des Schwarzviehes und befördert auf erstaunliche Weise Wachstum und Gedeihen desselben. Vorräthig bei Apotheker Steingraber, Oliva.

Dasselbst sind Beschreibungen und viele Atteste gratis zu haben; letztere werden der großen Anzahl wegen nicht mehr veröffentlicht.

St. Josaphats-Verein

zur Unterstützung der bulgarischen Mission.

Die verehrten Rendanten der einzelnen Pius-Kronen werden ersucht, die gesammelten Beiträge für das verfloßene Halbjahr, wenn möglich bis zum 10. Juli cr., an den geistlichen Lehrer Herrn **Rabca** in **Pelplin** gütigst abliefern zu wollen, weil demnach die eingegangenen Liebesgaben an die Direction der Mission in **Adrianopol** abgeschickt werden sollen. Es ist dringend erwünscht, daß auch die Namen der in diesem Halbjahr verstorbenen Mitglieder des Vereins aufgeführt werden, für welche am Missionsorte Seelenämter regelmäßig abgehalten werden.

Bade-Mäntel und Laken

Grösstes Lager

in

Tricotagen, Strümpfen, Socken, Handschuhen, Wollenen Tüchern, Chenillen-Shawls, Tricottailen.

Touristen-Socken

3 Paar für 20 J.

aus weißem Kränselftoff.
Preis für 1 Stück 4 M. 50 J. bis 12 M.

Meine eigen gearbeiteten Bademäntel und Laken aus Kränselftoff empfehle ich besonders blutarmen und leicht zur Erkältung geneigten Personen als das Beste und Angenehmste im Gebrauch gleich nach dem Bade.

Der Kränselftoff saugt in Folge seines eigenartigen Gewebes die Feuchtigkeit sofort auf, wirkt frottierend und belebend auf die Haut und erzeugt hierdurch augenblicklich jenes beagliche Befinden, welches stets die Folge eines stärkenden Bades sein soll.

Bade-Hemden und Bade-Costumes

moderne, elegante Facons von hübschen Stoffen gearbeitet, 1 M. 25 J., 1 M. 50 J., 1 M. 75 J. bis 6 M.

Bade-Hosen

alle Größen in weiß, gestreift, chamois und roth, 15 J., 18 J., 20 J., 25 J. bis 50 J.

Bade-Kappen und Bade-Hauben

in neuen practischen Facons, 30 J., 35 J., 40 J., 45 J. bis 5 M.

Bade-Pantoffeln

1 Paar 25 J.

Plaidriemen

45 J., 50 J., 75 J.

Strandhüte

1 Stück 75 J.

Frottir-Handtücher

in leinenen und baumwollenen Geweben

offerire in anerkannt guten Qualitäten.

Paul Rudolphy,

Langenmarkt Nr. 2.

Einen elegant ausgestatteten Sommerfahrplan mit Waarenverzeichnis, Ansichten von Danzig und Umgegend etc. erhält jeder Käufer gratis.

Local-Fahrplan.

Danzig - Zoppot.	
Abfahrt von Danzig.	Abfahrt von Zoppot.
6 U. 19 M. (Schulzug)	6 U. 34 M.
7 " 11 " (Schnellzug)	7 " 3 " (Schulzug)
7 " 42 "	8 " 21 "
10 " 4 "	9 " 17 "
11 " 19 "	10 " 40 "
1 " 51 "	2 " 28 "
3 " 5 "	3 " 22 "
4 " 37 "	3 " 56 "
6 " 2 "	5 " 20 "
6 " 41 "	6 " 53 "
7 " 45 "	7 " 19 " (Schnellzug)
9 " 35 "	8 " 41 "
11 " 10 "	10 " 14 "

Danzig - Dirschau.	
Stationen.	Personen-Züge 1.-4. Klasse.
	2-4K 2-3K
Danzig hohe Thor ab	Mg Bm Bm. Nm Nm Nm Ab. Ab. + Ab.
Danzig lege Thor an	— — — 12 25 3 50 7 43 10 48 11 10
Danzig lege Thor ab	4 57 34 11 32 12 55 4 12 8 4
Gute Herberge	4 14 7 43 — 1 4 4 20 — — 11 25
Braut	4 23 7 52 11 46 1 13 4 29 8 18 — 11 35
Kleischau	4 31 8 — — 1 21 4 37 — — 11 42
Hohenstein	4 41 8 10 12 1 131 4 46 8 35 — 11 50
Dirschau	4 57 8 26 12 16 1 47 5 1 8 50 — 12 8

+) Verkehrt nur an Sonn- und Festtagen, sowie an den auf den Stationen der Strecke durch Anschlag bekannt gegebenen Tagen.

Dirschau - Danzig.	
Stationen.	Personen-Züge 1.-4. Klasse.
	Mg Bm Bm. Nm Nm Nm Ab.
Dirschau ab	5 32 8 53 12 41 2 12 5 26 9 12
Hohenstein	5 49 9 9 12 57 2 29 5 42 9 29
Kleischau	5 57 — — 2 37 — — 9 37
Braut	6 7 9 25 1 11 2 47 5 56 9 47
Gute Herberge	6 16 — — 2 56 — — 6 56
Danzig lege Thor an	6 25 9 38 1 24 3 5 6 09 10 5
Danzig lege Thor ab	6 31 9 44 1 30 3 25 6 15 10 11
Danzig hohe Thor an	6 46 9 59 1 45 3 40 6 30 10 25

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.